

seine unablässige landesväterliche Sorge und die dringendste Aufgabe der Regierung. Die Thronrede kündigt eine Vorlage betreffend das Auerrecht bei Renten- und Anstaltungsgegenständen an, ruft alle Wohlgefinnten zur Abwehr der wachsenden Angriffe auf die Staatsordnung auf, und bittet Gott, daß die Tagung dem Lande zu reichem Segen gereichen möge.

§ **Aus K a h l a** wird gemeldet: Eine epochemachende Neuerung im Beleuchtungsweisen erfindet ein Kahlenser, ein junger Mann, Namens Eisenach. Derselbe konstruierte einen einfachen Apparat, ohne jedwede mechanische Kraft, welcher ein Licht erzeugt, das dem elektrischen wenig nachsteht. Der Apparat arbeitet vollständig geräuschlos, und der Raum für die Anlage ist ein nur geringer. Da weder eine Feuerungsanlage oder sonst eine mechanische Kraft vorhanden ist, so kann der Apparat überall im Hause aufgestellt werden. Der Preis des Brennstoffes bei einer ca. 50 kerzenstarken Lampe beträgt pro Stunde ungefähr 1/2 bis 1 3/4 Pf. Da der Apparat und die Anlage verhältnismäßig billig sind, so dürfte diese Erfindung in allen Orten, wo weder Gas noch elektrisches Licht vorhanden ist, schnellsten Eingang finden.

§ **E i s l e b e n**, 14. Jan. Hier gab es gestern früh gegen 7 Uhr wieder einen so heftigen Erdstoß, daß viele Einwohner aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden. Eine Anzahl bisher noch unbeschädigter Häuser haben nun auch Risse bekommen.

§ **H a m b u r g**, 15. Jan. Die sich häufenden Strafmandate gegen den Wunderdoktor Aft wegen unbefugter Ueberlassung von Arzneien haben den Erfolg gehabt, daß Aft seine Kuren vorläufig eingestellt hat.

§ **B r e s l a u**, 14. Jan. Im Hofe des hiesigen Justizgefängnisses wurde heute früh 8 Uhr der Arbeiter Valentin Biß, ein 27 Jahre alter russischer Untertan, durch den Scharfrichter Reinbel enthauptet. Biß hatte auf der Feldmark von Groß-Pogul (Kreis Wohlau) seine Braut, die Dienstmagd Marianne Kulla, ermordet, weil er eine Witwe heiraten wollte. Die Verurteilung durch das hiesige Schwurgericht war zweimal erfolgt, weil das Reichsgericht das erste Todesurteil wegen eines Formfehlers aufgehoben hatte.

** **Aus P a r i s**: Der Minister für öffentliche Arbeiten, Barthou, ist aus seinem Amte geschieden. Man erwartet in absehbarer Zeit eine totale Ministerkrise. — Die Sozialisten wollen Strafverfolgung des früheren Bahnministers Raynal wegen des Südbahnswindels beantragen. Angenommen wird der Antrag schwerlich.

** **P a r i s**, 14. Jan. Eine plötzlich ausgebrochene partielle Ministerkrise hat zur Demission des gesamten Kabinetts geführt. Ende vergangener Woche kam vor dem Staatsrat ein Prozeß zwischen den Eisenbahngesellschaften du Midi und d'Orleans einerseits und dem Staate andererseits zum Austrag. Es handelte sich um eine verschiedene Interpretation des auf die staatliche Zinsgarantie bezüglichen Artikels der zwischen dem Staat und den Gesellschaften 1883 erneuerten Verträge. Die erste Konvention war 1859 geschlossen, die Dauer der staatlichen Zinsgarantie wurde auf fünfzig Jahre von 1865 ab festgesetzt. Bei der Revision des Vertrages im Jahre 1883 unter dem Ministerium Ferry wurde nach der Auslegung der Gesellschaften, die jetzt durch die Entscheidung des Staatsrats bestätigt worden ist, die Limitierung aufgehoben. Der damalige Arbeitsminister, der die neuen Verträge abschloß, war Raynal, um diese Zeit zum dritten Male Minister. Das Ministerium, vertreten durch den Arbeitsminister Barthou, vertrat die Ansicht, daß die Limitierung noch zu Recht bestehe. Der Staatsrat hat diese Ansicht verworfen und den Prozeß zu Gunsten der

Gesellschaften entschieden. Er hat in seinem Erkenntnis hervorgehoben, daß Raynal, besonders auch durch das Schweigen, das er gegenüber der Interpretation der Gesellschaften seiner Zeit gewahrt, ihr Recht gegeben habe, und hat in dem Erkenntnis deutlich durchblicken lassen, daß Raynal mindestens leichtsinnig gehandelt habe. Nachdem nun der Arbeitsminister Barthou seine auch dem Parlament gegenüber vertretene Interpretation zurückgewiesen sah, hat er geglaubt, seine Demission einreichen zu müssen. In der Kammer interpellierte nun Barthou's. Redner tadelte die Regierung, weil sie die Frage der Zinsgarantie dem Staatsrate unterbreitete und beantragte eine Untersuchung, um zu prüfen, ob Raynal, der Urheber der Uebereinkunft mit der Südbahn, in Anklagezustand zu versetzen sei. Raynal selbst verlangte eine Enquete-Kommission; dieselbe wurde angenommen mit 253 gegen 225 Stimmen. Darauf wurde eine Tagesordnung Tre-lats, wonach die Kammer ihrer Achtung vor dem Prinzip der Trennung der Gewalten Ausdruck giebt, mit 263 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen hierauf den Saal und begaben sich ins Elysée, um ihre Demission zu überreichen.

** **Aus W i e n**: Das neue ungarische Ministerium Banffy ist nunmehr gebildet, wird vereidigt werden und sich hiernach in den nächsten Tagen den Kammern vorstellen. Wenn auch die Budapest politische Kreise sehr hoffnungsvoll thun, so ist doch vorauszusetzen, daß die Freude nicht lange dauern wird. Ungarn ist nun mal im Kriseln drin, und was da kommen wird, ist abzusehen, es geht noch eine Weile so weiter.

** **G e n u a**, 15. Jan. Infolge starken Schneefalles mußten alle aus Oberitalien kommenden Eisenbahnzüge auf der Station Ronco Halt machen, da die Weiterfahrt unmöglich war. An der Freimachung der Linie wird gearbeitet, der Schneefall dauert fort.

** **R o m**, 15. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massana: General Baratieri traf am 12. Januar abends, ohne daß es der Feind bemerkt hatte, in Coasit ein und griff am 13. Januar in frühesten Morgenstunden unermüdet den Feind, welcher 10,000 mit Flinten und viele mit Seitengewehren ausgerüstete Soldaten zählte, an. Ras Mangasha ging zurück, nahm den Berg Gonde als Stützpunkt und versuchte einen Frontangriff, den Baratieri jedoch zurückwies. Ras Mangasha hatte beträchtliche Verluste. Die Abessinier versuchten eine Umgehung der Italiener, welche ihnen jedoch zuvorkamen. Der Feind wiederholte seinen Angriff nicht, jedoch wurde das Gewehrfeuer auf beiden Seiten den ganzen Tag fortgesetzt. Die Nacht verging völlig ruhig. General Baratieri schlug mit den gesamten Truppen sein Lager bei Coasit auf. Die Haltung der Italiener war bewundernswürdig. Die gefangenen Feinde bestätigten, daß die Verluste Ras Mangashas beträchtlich sind. Die Verluste der Italiener sind nicht bedeutend.

** **L o n d o n**, 15. Jan. Im Digsler Kohlenbergwerke in der Nähe von Audley (Staffordshire) erfolgte ein Wassereinbruch, während 250 Bergleute im Bergwerke beschäftigt waren. Um 5 Uhr nachmittags waren 150 Personen gerettet. Es wird befürchtet, daß 20 Bergleute, welche in den untersten Gruben arbeiteten, ertrunken sind.

** Ein merkwürdiger Liebesroman hat sich in K o p e n h a g e n abgespielt. Vor einiger Zeit kam ein junger Hindu, Sohn eines reichen Gutsbesizers, dorthin. Er hatte in Oxford studiert, dort ein junges dänisches Mädchen getroffen und sich sterblich in sie verliebt. Die in Kopenhagen wohnenden Eltern der jungen Dame widersetzten sich indeß energisch der

Verbindung ihrer Tochter mit einem jungen Manne der einer anderen Rasse und Religion angehörte. Alle Anstrengungen des Hindu, die Einwilligung der Eltern zu erhalten, waren unnütz — das junge Mädchen wurde nach Kopenhagen zurückgerufen und in ein Kloster untergebracht, während der Indier unverrichteter Sache nach seinem fernen Vaterlande zurückkehrte, wo er eine Anstellung als Richter erhielt. Er hatte gehofft, seine Liebe zu dem blonden nordischen Mädchen zu vergessen. Dies gelang ihm jedoch nicht, und er beschloß, die lange Reise von Indien nach Dänemark vorzunehmen, um mit der Geliebten vereinigt zu werden und den Widerstand der Eltern zu überwinden. Das junge Mädchen scheint von seiner Ankunft Nachricht erhalten zu haben, denn am selben Tage, als er eintraf, flüchtete sie aus dem Kloster und suchte bei dem Geliebten Zuflucht. Die Eltern benachrichtigten die Polizei, die junge Dame erklärte indeß, auf keine Bedingung den Geliebten aufgeben zu wollen, und angesichts dieses bestimmten Auftretens ihrer Tochter beschloßen die Eltern zuletzt sich in das Unvermeidliche zu fügen. Nach langen Verhandlungen gaben sie ihre Einwilligung mit der Bedingung, daß ihr künftiger Schwiegersohn seine Religion ändere und in England mit seiner Frau Wohnung nehme. Es ist das erste Mal, daß eine dänische Dame sich mit einem Vollblut-Hindu verheiratet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar.

Die Interpellation der Nationalliberalen betr. Handwerker- und Gewerbekammern wird besprochen.

Abg. Dr. H t z e (Centr.): Wir selbst wollten diese Interpellation einbringen und waren durch das Vorgehen des Herrn Interpellanten freudig überrascht. Möge diese junge Liebe der Nationalliberalen zu dem Handwerker von Dauer sein. (Geheult.) Den Regierungen kann ich den Vorwurf der Zauderpolitik in dieser Frage nicht erproben. Die Vorschläge des Ministers v. Berlepsch bekunden guten Willen, und es ist manches gute in ihnen enthalten, erwägenswert sind sie namentlich bezüglich des Lehrlingswesens. Herrn v. Bötticher bin ich dankbar dafür, daß er wenigstens die Handwerkerkammern einführen will. Wir nehmen jede Abschlagszahlung an. Es ist die höchste Zeit, daß die Handwerker eine offizielle Vertretung erhalten. Ich sehe aber dabei voraus, daß die Kammern obligatorisch sein sollen und daß sie die Innungen nicht verdrängen, sondern ergänzen. Die Innungen müssen erhalten bleiben. Dabei gebe ich gern zu, daß die Stimmung für die Innungen innerhalb Deutschlands sehr verschieden ist, die Einen wollen sie obligatorisch, die Anderen gar nicht. Unser Gesetzentwurf wollte mit Recht, daß überall da die Innungen obligatorisch seien, wo die Mehrheit der Handwerker eines Bezirks sie wünscht. Auch den Befähigungsnachweis müssen wir wünschen. Die Berlepsch'schen Vorschläge enthalten u. a. die Gesellenprüfung. Das war wenigstens ein Anfang. Leider war derselbe wieder durch die Bestimmung durchbrochen, daß Jeder, der drei Jahre lang ein Handwerk getrieben hat, auch ohne Gesellenprüfung es weiter treiben darf. Für nicht zweckmäßig halte ich an den Berlepsch'schen Vorschlägen die Genossenschaft. Um Gotteswillen keine neuen Organisationen, wir haben deren schon mehr als genug.

Abg. R i c h t e r (freis. Volksp.): Das Schicksal des Handwerks ist nicht abhängig von irgend einer Gesetzgebung. Wenn nur das Streben der Handwerker ein gesundes ist, so werden sie sich auch ohne neue Gesetzgebung selber helfen. Die Handwerkerkammern werden auch gegenüber den Handelskam-

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Weil sie so froh und glücklich war, nun doch morgen zum Tanz gehen zu können? Oder weil der Lehrer gern mit ihr tanzen wollte? O, sie war ihm so herzensgut, und er ihr auch, das hatte sie ihm vorhin vom Gesicht abgelesen. Wenn er nun gar ihr Bräutigam würde! „Dummer Schnack“, rief sie halb laut und riß die Thüre auf, — der dachte gewiß nicht an sie, wenn er endlich heiraten würde, an sie — die arme Arbeiterin in der Holzmühle!

Später fiel ihr auch der Wetter ein. Ein Grauen schüttelte unmerklich ihren Körper. Sie wußte es wohl, ein Zufall hatte den Ulrich heute nicht in dem verregneten Walde ihr in den Weg geführt. Jedenfalls fing der Wetter an, unbehaglich zu werden.

Ulrich war den Walden gefolgt und stand lauschend unweit der Tannen. Vor Aegerer biß er sich in die Lippen. Er hatte sich nach regnen lassen von den triefenden Zweigen und mußte zusehen, wie die Kousine mit dem verhassten Schulmeister schön that, während er sie erwartet hatte. Sonst war sie die Ablehnung selbst und hier sah er das Gegenteil. Was wollte sie nur mit einem Schulmeister? Mit einem Gesicht wie das ihrige konnte sie eine ganz andere Partdie machen, als den simplen Lehrer. Aber Ulrich wollte ihr das schon klar machen, den dummen Tanz mit dem Lehrer sollte sie lassen.

Tags drauf stellte Ulrich sich gegen Abend auf die Lauer und paßte Lenchen wieder auf.

Es war ein Sonntag und Lenchen Eifold brauchte heute nicht in die Mühle hinunter.

Stehend heiß hatte die Sonne den ganzen Tag über dem Walde und der Thalmulde gelegen. Der feuchte Wald dampfte. Die warmen Dünste wogten schwerfällig über den Bergspitzen und es gab gegen Abend ein saftles unsicheres Licht. Es lastete wie ein Druck beklemmend auf den Baumkronen, die regungslos in der Abendwärme standen.

Ulrich Elbert wußte sich den Schweiß von der Stirn und blieb am Wege stehen. Seine träge Natur empfand doppelt die bleierne, feuchte Wärme, die ihn unbehaglich und müde machte. So lehnte er sich an eine hohe Tanne und wartete mit Geduld.

Endlich kam Lenchen langsam daher in ihrem Sonntageputz. Sie trug ein schlichtes, sauber gebügeltes Rattunkleid mit einem tornblumenblauen Gürtel um die schlanke Taille. Ein Band von gleicher Farbe hatte sie um den Hals gebunden, von welchem auf die Brust ein schwarzes Kreuz herabfiel. Sie sah sehr einfach, aber so schmuck und so sauber aus in ihrem Staat, die Wangen frisch gerötet in der Freude an den bevorstehenden Tanz und die blonden Zöpfe wie einen Kranz um den lockigen Scheitel gelegt.

Pföhllich verloren ihre Augen den frohen Glanz. Sie sah schon von Weitem Ulrich an der Tanne stehen und erschraf darüber. Ein unheimliches Gefühl beschlich sie und dämpfte ihren Frohsinn, und sie fühlte auf einmal die drückende Schwüle der Luft in allen Gliedern. Sie wäre am liebsten quer durch

den Wald gegangen, um dem Ulrich zu entgehen, aber dann konnte er gar denken, sie fürchte sich vor ihm.

„Du kannst es Dir schenken, mir aufzulauern. Ich mag das nicht leiden!“ rief sie ihm ärgerlich zu, noch ehe er ihr einen Gruß bot.

Ulrich reckte die langen, vom Stehen und Warten steif gewordenen Glieder und erwiderte hämisch:

„Ich bin Dir wohl in die Duere gekommen? Wartest wohl auf den schönen Schulmeister, he?“

Sie zog die Stirn kraus und sagte trocken:

„Was geht das Dich an? Ich finde, das ist meine Sache und kann Dir gleich sein.“

Ein eigentümlich häßlicher Ausdruck stand in seinen Augen, die funkelnd unter den hellen, buschigen Brauen lagen.

„Ich will nicht, daß Du mit dem verdammten Schulmeister herumspaziertest, hörst Du.“

Drohend lag es in seiner Stimme.

Lenchen fuhr sprachlos mit dem Kopfe zu ihm herum. Diese Annäherung von ihm überstieg doch alle Grenzen. Beinahe wollte sie lachen über sein bestimmtes: „Ich will nicht.“

Belustigt schaute sie zu ihm hin, da plötzlich blieb ihr das Lachen in der Kehle stecken. Eine heimliche Furcht vor dem Wetter überfiel sie. In seinem Gesichtsausdruck lag etwas fürchtbares, das sie unmerklich zittern ließ.

Sie hob schnell den Fuß, um davon zu laufen, doch ebenso schnell besann sie sich. Es war zu dumm, sich am hellen Tage von dem albernem Wetter einschüchtern zu lassen. So bekämpfte sie ihre lächerliche Angst und nahm all ihren Mut zusammen.

„Wenn Du gegen mich unverkämmt wirfst, so